

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Sonnabend, den 30. December 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verordnung

betreffend die Wahlen zum Reichstag vom 23. November 1876.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt:

Die Wahlen zum Reichstag sind am 10. Januar 1877

vorzunehmen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserl. Insigne.

(L. S.) **Wilhelm**
Fürst von Bismarck.

Indem wir die vorstehende Verordnung zur öffentlichen Kenntniß bringen, ernennen wir für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage auf Grund des § 24 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des bezüglichlichen Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 hierdurch zum Wahlkommissar für den ersten Wahlkreis, umfassend die landrätlichen Kreise Wittgenstein, Siegen und den Hinterlandskreis Biedenkopf (Regierungsbezirk Wiesbaden) den Landrath Freiherrn von Doernberg zu Siegen.

Arsberg, den 7. Dezember 1876.

Königliche Regierung, Abth. des Innern.
Reßler.

Bekanntmachung

betreffend die Außersetzungs der Zweithalerstücke und Eindrittelthalerstücke deutschen Gepräges. Vom 2. November 1876.

Auf Grund des Artikels 8 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) hat der Bundesrath die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Zweithaler- ($3\frac{1}{2}$ Gulden-) Stücke und die Eindrittelthalerstücke deutschen Gepräges gelten vom 15. November 1876 ab nicht ferner als gesetzliches Zahlungsmittel.

Es ist daher vom 15. November ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die in Umlauf befindlichen Zweithaler- ($3\frac{1}{2}$ Gulden-) und Eindrittelthalerstücke deutschen Gepräges werden in der Zeit vom 15. November 1876 bis 15. Februar 1877 von den durch die Landes-Centralbehörden zu bezeichnenden Landesstellen nach dem in Artikel 15 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 festgesetzten Werthverhältnisse für Rechnung des Deutschen Reichs sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- oder Landesmünzen umgewechselt.

Nach dem 15. Februar 1877 werden die Zweithaler- ($3\frac{1}{2}$ Gulden-) und Eindrittelthalerstücke deutschen Gepräges auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, ingleichen auch verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 2. November 1876.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:

gez. Hoffmann.

Zur Ausführung der vorstehenden, im Reichs-Gesetz-Blatt S. 221 publicirten Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß unter den vorausgeführten Bedingungen die vorbezeichneten Münzen in der Zeit vom 15. November 1876 bis 15. Februar 1877 innerhalb des preussischen Staates bei den unten namhaft gemachten Kassen nach dem festgesetzten Werthverhältnisse und zwar die Zweithalerstücke zu 6 M., die Eindrittelthalerstücke zu 1 M., sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichs- beziehungsweise Landesmünzen umgewechselt werden:

a. in Berlin:

bei der General-Staats-Kasse,
der Staatsschulden-Tilgungskasse,
der Kasse der königlichen Direction für die Verwaltung der direkten Steuern,
dem Haupt-Steueramt für inländische Gegenstände,

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Der Polizeidiener Brünner, den ich zur Nachforschung heute Morgen in Thenau's Garten sandte, hat an der Stelle, wo der Schuß auf mich abgefeuert wurde, diesen Papierpfropfen gefunden.“

Ploto überreichte Kugler den Papierpfropfen. Dieser betrachtete ihn genau und las die Schrift auf demselben, ohne sie zu verstehen.

„Was beweist dies?“

„Dieses Blatt ist aus Goethe's „Faust“ gerissen, es enthält Worte des Mephisto in der Hexenküche. Herr von Helm hat mir selbst die Freundlichkeit seines Freundes Thenau gerühmt, der in seinem Zimmer sogar einen Theil seiner eigenen Bibliothek aufgestellt habe, um jede Langeweile von ihm fernzuhalten. Ich werde heute noch nachforschen, ob Goethe's Faust sich in der Bibliothek befindet und das betreffende Blatt daraus gerissen ist.“

„Das muß erst erwiesen werden“, warf Kugler ein.

„Gewiß. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird. Heute Morgen kamen Thenau und Helm zu mir, um mir ihre Theilnahme zu zeigen.“

„Würde Helm dies gewagt haben, wenn er

die That ausgeführt hätte?“ unterbrach ihn Kugler auf's Neue.

„Weshalb nicht? An Frechheit fehlt es ihm nicht, und er glaubt durch dreistes Auftreten sich am besten sicher zu stellen. Absichtlich hatte ich den Dolch auf den Tisch gelegt, als ich sie kommen sah. Er wünschte mir Glück, daß die Kugel mich verfehlt habe. Thenau nahm den Dolch in die Hand. Helm's Auge fiel darauf, ich sah das Zucken seiner Lippen, seinen starren Blick. Nur einen Augenblick währte dies, dann nahm er den Dolch in die Hand, als ob er ihn nie zuvor berührt, als ob er nie einen ähnlichen gesehen habe. Wäre er unschuldig wäre ihm der Dolch vielleicht entwendet gewesen, er hätte ihn sofort wiedererkennen und dies aussprechen müssen. Er that es nicht. Als er kaum fort war, brachte mir Brünner dies Paket. Sie sehen hier am Namen, daß das Buch dem Major von Thenau gehört hat. Das seidene Tuch hier, welches G. G. gezeichnet ist, war für mich ein neues Räthsel, da fiel mir der Gedanke auf den Wirth des „Goldnen Löwen“, er heißt Gustav Göler. Zu ihm fuhr ich sogleich. Er erkannte das Tuch sofort als das seinige an und sagte mir, daß er es seit einigen Wochen vermisste. Er erinnerte sich endlich genau, das Tuch am Morgen nach dem Balle zu erst in der Tasche seines Ueberziehers vermisst zu haben. Der Ueberzieher hatte in dem Zimmer gehangen, welches er Helm zum Schlafen angewiesen. Das Zimmer

ist parterre, seine Fenster führen in den Garten. Er bemerkte mir ferner, daß er an dem Morgen an seinem Ueberzieher einige Schmutzflecke und etwas Blut bemerkt habe. Es sei ihm unerkennbar gewesen, wie beides daran gekommen, — er könne es auch jetzt noch nicht fassen, er habe indeß keinen weiteren Werth darauf gelegt. — Zweifeln Sie nun noch an Helm's Schuld? Er hat des Wirthes Ueberzieher übergeworfen, da er in einem Frack auf dem Balle war, hat die Bücher in des Wirthes Schnupstuch, welches er in der Tasche fand, gewickelt und in den Teich geworfen. — Dies Alles ist mit erstaunlicher Schaulust angelegt!“

„Entsetzlich! Entsetzlich!“ rief Kugler. „An Helm habe ich nicht gedacht. Er ist ja Thenau's Freund, lebt als Gast in seinem Hause, ich hielt ihn für reich.“

„Sie sind weniger mit ihm zusammengekommen als ich“, fuhr Ploto fort. „Halt! noch einen Beweis kann ich hinzufügen. Sie werden sich der Bemerkung Helbig's bei der Untersuchung des Todten erinnern, daß die Eindrittel an dessen Kinn von schmalen, scharfen Nägeln herriührten.“

„Gewiß!“

„Ich blickte damals sofort auf Helm's Hand, — er hatte lange, vorne schmal zugespitzte Nägel. Ich sah damals unwillkürlich, wie seine Hand, welche er auf einer Stuhllehne hielt, sich über dem Munde des Unglücklichen zusammenkrampfte.“

dem Haupt-Steueramt für ausländische Gegenstände und der unter dem Vorsteher der Ministerial-, Militär- und Bau-Commission stehenden Kasse;

h. in den Provinzen:
bei den Regierungs-Hauptkassen;
den Bezirks-Hauptkassen in der Provinz Hannover,
der Landeskasse in Sigmaringen,
den Kreiskassen
den Kassen der königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westphalen, Hessen-Nassau und Rheinland,
den Bezirkskassen in den hohenzollernschen Landen,
den Forstkassen,
den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern, sowie
den Neben-Zoll- und Steuerämtern.

Berlin, den 9. November 1876.

Der Finanz-Minister:
Camphausen.

Wo stehen wir?

An der Schwelle eines neuen Jahres treten wir zuerst vor unsere Leser, um ihnen die besten Glückwünsche auszusprechen. Möge über Allem, was ihnen der Würfel der Zukunft bestimmt, ein gütiges Geschick walten! —

An der Schwelle eines neuen Jahres werden wir aber auch mehr als je aufgefordert, über die nächste Vergangenheit eine kurze Rundschau zu halten und uns die Frage zu beantworten: „Wo stehen wir?“

Auf dem Gebiet der Politik glauben wir gut zu stehen. Das neue deutsche Kaiserreich ist der Friede; die Worte unseres erlauchten Herrschers bürden uns das für. Mag auch im Osten das Kriegsunheil gären, „lieb' Vaterland, kanst ruhig sein!“ Deutschland ist jetzt nicht nur der Puffer zwischen den Gegenparteien, sondern es ist auch der Regulator der politischen Zustände Europa's. Möge uns auch im neuen Jahre der Friede erhalten bleiben!

Auf dem Gebiet der Industrie und des Ge-

werbes sieht es freilich übel aus. Das harte Urtheil von Philadelphia, daß die Producte der deutschen Industrie „billig und schlecht“ seien, ist leider zum Theil wahr. Wir — das Publikum nämlich — sind wahrlich nicht am wenigsten schuld daran. Ist es nicht die größere Masse des Volkes, welche von dem Kaufmann, dem Handwerker und Industriellen nur immer billige Waare fordert? Und bedingt diese Forderung nicht auch das Schlechte? Zuerst ist es also des Publikums Pflicht, diese falsche Bahn zu verlassen, dann wird auch der Producent und Kaufmann nicht mehr genöthigt sein, das verzweiflungsvolle Princip auszusprechen: „Die Welt will betrogen sein; sie sei es!“

Wo stehen wir ferner auf dem Gebiete der Schule und des Familienlebens? In der Erziehung und Bildung unserer Kinder ist es einerseits nur gar zu häufig auf Augenverblendung und auf den Firniß eines oberflächlichen Wissens abgesehen. So ist z. B. in nicht wenigen Kreisen das „Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß“ das höchste Lebensideal, — unbeachtet des hohlen Kopfes, der sich nicht selten hinter diesem „theuren Papier“ verbirgt und unbeachtet der jesuitischen Mittel, die zur Erlangung jenes Privilegiums angewendet werden. Andererseits unterschätzt man eine gute Schulbildung ganz und gar; nicht Wenige beruhigen sich über ihre Weigerung gegen jeden Fortschritt auf diesem Gebiete mit den verhängnißvollen Worten: „Ich bin mit meiner Dummheit glatt durch die Welt gekommen; meine Kinder werden's auch!“ — Was speciell unsere „Mittelschulfrage“ anbelangt, — ob uns die Blume, die uns im Sommer vergänglich geblüht, noch einmal blühen werde, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit, eingedenk des Sprichwortes: „In dem Hause des Gehängten soll man nicht vom Stricke sprechen.“

Auf dem Gebiete der städtischen Verwaltung durch die verschiedenen Corporationen sind im Wesentlichen nur erfreuliche Erscheinungen zu registrieren. Wenn schon hier und da das Spar-samkeitsprincip zuweilen gar zu sehr mit dem Nützlichkeitsprincip collidirte, wenn schon es in dieser und jener Hinsicht den leidenschaftlichen Blicken scheinen will, als ob Egoismus und

Herrschaft einzelner Personen ganze Corporationen zum Nachtheil eines gesunden Fortschritts beeinflusst hätten, so ist dies — wie wir meinen — eben nur der Schein. Auch in dieser Beziehung hoffen wir daher vom neuen Jahre das Beste. Jeder Bürger wird unzweifelhaft stets nur zum Wohle seiner Stadt wirken; Sonderinteressen können einen rechten Gemeindevertreter nimmer leiten! Möge unsere Stadt auch im neuen Jahre Männer finden, die für ihr Wohl und Wehe mit Hintenansetzung jedes Eigennutzens eintreten, Männer, die in ihr Amt nicht Eitelkeit, sondern Verstand mitbringen, die frei sind von ja-brückerlicher Kriecherei und Menschenfurcht und auf ihr Panier des alten Arndt Worte setzen: „Der Mann ist felig, der trägt den Muth blank wie sein Schwert!“ — Männer die nie vergessen, daß, wenn sie selber kein Ganzes bilden können, sich als dienende Glieder an ein Ganzes anschließen müssen. Solchen Vertretern gegenüber wird das Publikum mit seiner warmen, dankbaren Anerkennung niemals geizen.

Seien wir nun — ein Jeder an seinem Theile — auf all' den bezeichneten Gebieten bemüht, vorwärts zu streben und auch beim Schwersten nicht still zu steh'n; dann wird uns ohne Zweifel manch' bitterer Vorwurf erspart sein, wenn wir uns am Schlusse des neuen Jahres abermals die Frage vorlegen: „Wo stehen wir?“

Politische Rundschau.

Der politische Horizont ist unwölkter denn je. Die Situation ist eine hochernste. Es wird von maßgebender Seite behauptet, daß ein Bruch zwischen Rußland und der Türkei unzweifelhaft ist und dürfte Europa schon in diesen Tagen davon die Gewißheit erhalten. Doch besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.

In der Vorkonferenz der Mächte wurde, da Rußland von einer eigenen Besetzung der Provinzen Abstand genommen, von Frankreich der Vorschlag gemacht, daß Belgien die Besetzung übernehmen sollte. Amtlichen Nachrichten zu Folge lehnte aber Belgien dieses Anerbieten ab.

Wie die türkische „Ball Mall Gazette“ meldet, erklärte der Großvezier Midhat Salisburi, die Türkei beabsichtige nicht die Bedingungen anzunehmen, welche Bulgarien, Bosnien und der Herzegowina eine exklusive Verwaltung gewähren, alle Unterthanen sollen gleicher Reformen theilhaftig werden, die Türkei werde nicht einen Selbstmord begehen und wenn der Tod nothwendig sei, müsse Europa den Mord begehen. — Ferner hat der türkische Botschafter in London, Musurus Pascha, dem Lord Derby folgende Erklärung abgegeben: 1) Die Pforte wird keine anderen Reformen, als die in der Verfassung enthaltenen, annehmen; 2) die Pforte wird nicht in eine bewaffnete Okkupation einwilligen, welche die Unabhängigkeit und die Unverletzbarkeit der Türkei gefährden würde.

Am 23. d. M., Mittags, fand die feierliche Vorlesung der Verfassung in Anwesenheit der Minister, der Großwürdenträger und einer zahlreichen Volksmenge statt. Nach der Vorlesung ertönten Geschützsalven. Ueber den Inhalt der Verfassung betreffend die Wahlen zur Deputirtenkammer ist noch Folgendes mitzutheilen: Auf je 50,000 Menschen entfällt ein Deputirter; ein besonderes Gesetz wird den Wahlmodus festsetzen. Das Mandat zur Deputirtenkammer ist mit der Stellung eines öffentlichen Beamten — die Minister ausgenommen — unvereinbar. Die Legislaturperiode dauert 4 Jahre. Die Deputirten erhalten per Session vom November bis März 4500 Frs., während für die vom Sultan auf Lebenszeit ernannten Senatoren monatlich je 2300 Frs. ausbezahlt sind.

Am 24. d. M. hat die erste Sitzung der Konferenz stattgefunden. Hierauf wurde eine

„Entsetzlich!“ wiederholte Kugler noch einmal. Und Thenau hat noch keine Ahnung davon?“

„Keine. Er glaubt fest an die Treue und Aufrichtigkeit seines Freundes. Thenau's Frau hat Helm indeß sofort durchschaut, sie ahnt, daß er den Major ermordet hat.“

„Hat sie mit Ihnen darüber gesprochen?“

„Nein. Der Gedanke, daß es der Freund ihres Mannes, ihr Gast sei, hat sie zurückgehalten. Sie wird für ihren Verdacht auch keine beweisenden Gründe haben. Nur durch einen Blick hat sie mir dies verrathen. Werden Sie mir nun die Vollmacht zu Helm's Verhaftung ausstellen?“

„Ich muß es. Die Beweise gegen ihn sind zu zwingend. Ploto, glauben Sie, daß Thenau's Diener und Köchin, daß Stöger mit dem Verbrechen in Verbindung stehen?“

„Nein. Helm hat die Spur auf sie hingelenkt. Er hat des Dieners Tuch und das Stück aus der Schürze der Köchin sich verschafft und das Geld hineingewickelt.“

„Weshalb haben Sie Helm's Zimmer nicht durchsucht, da Sie von Anfang an auf ihn Verdacht hatten?“

„Glauben Sie, daß ich dort irgend eine Spur gefunden haben würde? Er ist zu klug dazu. Er ist ein Mensch, der ein Verbrechen mit ruhigem, kaltem Blute auszuführen im Stande ist, — er hat Alles genau überlegt und berechnet.“

„Weshalb waren Sie stets so freundlich gegen ihn?“

„Helm haßt mich. Er ahnt, daß ich Verdacht auf ihn geworfen habe. Ich wollte ihn täuschen, wollte ihn durch meine Freundlichkeit sicher machen, es ist mir indeß nur wenig gelungen. Ich glaube, er hat mich ziemlich ebenso durchschaut, wie ich ihn.“

„Und wann gedenken Sie ihn zu verhaften?“

„Heute noch, sobald als möglich. Er weiß, daß sich das Gewitter über seinem Haupte immer mehr und mehr zusammengezogen hat, er wird ihm auszuweichen suchen. Es wäre mir sehr unangenehm, wenn er uns entwischt!“

„Das darf er nicht. Ich werde Ihnen den Verhaftungsbefehl ausstellen, — seien Sie indeß vorsichtig, Commissär. Ein Mensch, der vor solchem Verbrechen nicht zurückbebt, ist, wird das Aeußerste wagen.“

Ploto lächelte. „Ich habe mich vorgesehn,“ erwiderte er. — Er zeigte Kugler einen kurzen Todtschläger, welchen er in der Brusttasche seines Rockes verborgen hielt. „Ich werde verschiedene Diener im Garten sich aufstellen und die Ausgänge des Hauses vorher besetzen lassen. Er weiß, daß er sein Leben verwirkt hat, daß er verloren ist, wenn er entdeckt wird, da würde es ihm noch eine ganz besondere Freude sein, wenn er mich zuvor noch in die Ewigkeit schicken könnte! Es soll ihm nicht gelingen.“

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht über die Ergebnisse der Arbeiten der Vorkonferenz verlesen und Savjet Pascha überreicht. Letzterer verlangte Frist zur Prüfung derselben. In der zweiten Sitzung soll die Frage der Verlängerung des Waffenstillstandes erörtert werden, es gilt eine Verlängerung desselben auf 14 Tage für wahrscheinlich.

Die Vervollständigung der österreichischen Genieregimenter, ihrer Ergänzungsbataillone und Ergänzungskompanien wurde angeordnet. Davon werden 15 Mineurdetachements und 15 Schanzengolonnen errichtet. Allen Beurlaubten ward in Erinnerung gebracht, daß sie sofort nach angeordneter Mobilisirung sich behufs Eintheilung in die Truppe zu melden haben. Weitere Beurlaubungen bis zu einem Jahre sind zu beschränken. Die reitenden Batterien sind sofort aufzustellen, die Landwehrbataillone erhalten ihre Fahnen.

Aus Teheran wird unterm 17. d. M. telegraphisch gemeldet: „Die persische Regierung verfolgt aufmerksam den Gang der politischen Ereignisse in Europa. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß im Falle eines Krieges Persien Bagdad zu besetzen suchen werde.“

Die Einsender des in der Nr. 25 d. Bl. erschienenen Inserates anfangend „Der Verfasser des am 25. v. M. erschienenen sogenannten Flugblattes“ hätten besser gethan von vornherein zu schweigen und erst den Erfolg der so laut in Scene gesetzten Untersuchung gegen den Verfasser abwarten sollen. Parturiant montes &c.

Auch der Verfasser des in voriger Nummer d. Bl. erschienenen herzlich schwachen poetischen Ergusses, eines Lobgesanges auf sein werthes „Ich“ hätte schweigen, an seine Brust schlagen und sich sagen sollen, daß heut zu Tage den sich weise dünkenden modernen Vödiern klingende Münze lieber ist, als das Wohl ihrer Vaterstadt.

Der Verfasser des oben genannten Flugblattes hat nur das jedem freien Manne zustehende Recht geübt, seine Meinung zu äußern. Er wird auch fernerhin, trotz aller Verdächtigungen, sich dieses Recht nicht kürzen lassen um so weniger, da er als unabhängiger Mann seine bessere Ueberzeugung Niemand als Opfer darzubringen braucht.

Trotz allem Gereimten und Ungereimten sind die Verstecken spielenden Dunkelwörter zur Genüge bekannt und für alle kommenden Zeiten, — diesen wohlfeilen Ruhm haben sie errungen —, werden sie als Mittel gebraucht werden die kleinen Kinder in's Bett zu treiben.

Fortsetzung über die General-Versammlung des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

Vorsitzender Dr. Graf theilt mit, daß die beiden Referenten sich dahin geeinigt hätten, der Versammlung folgende Resolution vorzuschlagen:

„Versammlung erkennt für die öffentliche Gesundheitspflege die Verpflichtung an, den Anforderungen der Schule gegenüber auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche mit jeder Ueberanstrengung der Schüler verbunden sind, und beansprucht für die Verhandlung über die Schul-Hygiene — im weitesten Sinne des Wortes — den medicinischen Beirath“

und eröffnet hierauf die Discussion. Es wird zugleich bestimmt, daß kein Redner länger als 5 Minuten hinter einander sprechen soll.

Professor Kühle (Bonn) meint, ein Theil der Klagen hänge mit dem Schulzwang zusammen; darüber daß die Studirenden der Universitäten zu sehr mit Arbeiten geplagt seien, werde nicht geklagt, und doch müßten z. B. die Mediziner täglich 7—8 Stunden sich geistig anstrengen, ausschließlich der Privatarbeit. Es komme nur

auf die richtige Uebung, die harmonische Ausbildung von Geist und Körper zugleich an. Wenn eine Art spartanischer Erziehung sich auch jetzt wieder einführen ließe, dann könnten wir dasselbe leisten, ohne eine Verkümmern befürchten zu müssen.

Director Steinbart (Duisburg) hält die von den Referenten vorgeschlagene These für zu wenig sagend und beantragt: Die Versammlung wolle über die Resolution zur Tagesordnung übergehen, den Vorstand aber beauftragen, die Angelegenheit, namentlich durch Aufsetzung und Versendung eines Fragebogens, weiter zu verfolgen. Die Aeußerungen Ostendorfs über die Lehrer hält er für übertrieben. Wenn man bei einem kleinen Kinde nicht wisse, was es für eine Krankheit habe, dann sage man, das kommt von den Zähnen. Hüten wir uns zu sagen, wenn das Kind nicht lernt: das kommt vom Lehrer. Und wenn alle Lehrer vorzüglich wären, würden dann die Kinder weniger angestrengt werden? Er habe es stets in der Schule als Erholung betrachtet, wenn auf einen guten Lehrer wieder ein schlechter kam.

Director Schauenburg (Grefeld) ist mit den Referenten in den meisten Fällen einverstanden, vermißt aber in dem Referat eine Aeußerung darüber, ob nach den Ansichten der Aerzte der Nachmittagsunterricht für die Gesundheit der Schüler nachtheilig sei.

Regierungs- und Schulrath Giebe (Düsseldorf): So sehr wir Schulmännern dafür dankbar sind, wenn wir aus den medicinischen Erfahrungen heraus Rathschläge erhalten, so müssen wir doch bitten, daß die Rathschläge auch nur vom medicinischen Standpunkt aus gegeben werden, daß dagegen die rein unterrichtlichen Fragen mehr den technischen Schulmännern überlassen bleiben.

Director H. Schornstein (Eberfeld) bezeichnet die gegen die Schule und die Lehrer erhobenen Anklagen als übertrieben. Daß die Schule stetig an der Besserung der Schäden arbeite, sei gar nicht anerkannt worden. In den Mädchenschulen z. B. sei die Zahl der Unterrichtsstunden von wöchentlich 36 auf 28 herabgesetzt worden; man habe für bessere Einrichtung der Schulräume, für zweckmäßige Schulbänke u. s. w. gesorgt. Auch müsse er sich gegen die Behauptung verwahren, daß so viele unfähige Lehrer existirten. Er wünsche nicht, daß eine allgemeine Anklage gegen die Schule ausgesprochen würde, welche der Mäthzigkeit und Schwachherzigkeit einzelner Eltern nur wieder Vorschub thue; dasselbe thäten freilich auch einige Aerzte, indem sie für die Kinder allerlei Altsätze schrieben. Wir dürfen doch auch nicht zu wenig von der Jugend verlangen, wir alle müssen arbeiten, und so müssen wir auch eine Jugend haben, Knaben und Mädchen, die arbeiten können.

Lehrer Hechtenberg spricht gegen einzelne Ausführungen Ostendorfs über die Einrichtung der untersten Curse einer Volksschule.

Professor Kühle kommt auf die Frage des Nachmittags-Unterrichts zurück. Geistige Thätigkeit nach der Mahlzeit schade nicht, nur eine solche schade, welche den Magen zusammendrücke. Das hänge zusammen mit der Frage, ob man nur sitzend lernen könne und nicht auch stehend, und ob das, was man Stunde nennt, genau 60 Minuten betragen müsse. Man könne ja in zwei Stunden auch vier Gegenstände betreiben.

Dr. Sander bezeichnet das Wegfallen des Nachmittags-Unterrichts als wünschenswerth. Dann aber wäre auch gleichzeitig die Verlegung der Hauptmahlzeit zu wünschen.

Dr. Börner (Berlin) bemerkt, daß in Ver-

lin an vielen Anstalten der Nachmittags-Unterricht mit Erfolg aufgehoben sei.

Assessor Hartwig (Düsseldorf) empfiehlt das Turnen in der Schule und wünscht, daß Nachmittags statt des Unterrichts gemeinsame obligatorische Spaziergänge eingeführt würden.

Director Schauenburg bemerkt, daß auch in Grefeld die dort durch bauliche Verhältnisse veranlaßte Aufhebung des Nachmittags-Unterrichts sich bewährt habe.

Oberlehrer Dr. Ewers wünscht, um ein praktisches Resultat der Berathungen zu erhalten, einen Beschluß über das Maß der häuslichen Arbeiten herbeizuführen. Dasselbe soll in den unteren Klassen 1½, in den mittleren 2, in den oberen 2½ Stunden täglich nicht überschreiten.

Nach einem kurzen Schlußwort beider Referenten wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag Steinbart auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt und dagegen die Resolution der Referenten mit einem von Schulrath Giebe vorgeschlagenen Amendement in folgender Fassung angenommen:

„Versammlung erkennt für die öffentliche Gesundheitspflege die Verpflichtung an, den Anforderungen der Schule gegenüber auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche mit jeder Ueberanstrengung der Schüler, insbesondere durch zu frühen Eintritt in die Schulen, durch Ueberbürdung der Kinder mit häuslichen Schul-Arbeiten u. s. w. verbunden sind, und beansprucht für die Verhandlung über die Schulhygiene — im weitesten Sinne des Wortes — den medicinischen Beirath.“

Damit wurden die Verhandlungen geschlossen. (Westf. Ztg.)

Anzeigen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1877 beginnt ein neues Abonnement auf das

Wittgensteiner Wochenblatt
mit der

Provincial-Correspondenz

als Gratisbeilage.

Alle diejenigen welche von Neujahr an das Blatt weiter halten oder auf dasselbe neu abonniren wollen, werden gebeten ihre Bestellung bei den betreffenden Postanstalten rechtzeitig zu machen, damit für die richtige Anzahl Exemplare gesorgt werden kann.

Da das Blatt in unserm sowie in den angrenzenden Kreisen die weiteste Verbreitung erlangt hat, so finden Inserate die wirksamste Verbreitung.

Die Redaction.

Alle Sorten Bürsten und Pinsel in bester Qualität zu den billigsten Preisen stets zu haben bei

W. Feuring,

Bürstenmacher.

Laasphe auf dem Steinacker.

Die Aeußerung welche ich gegen meine Ehefrau, geb. Jung, in diesem Wochenblatt Nr. 20 vom 11. November 1876 gethan habe, nehme ich hiermit zurück, weil dieses in Uebereilung geschehen ist.

Friedrich Plaum
von Richstein.

Einladung zum Abonnement pro 1877

Der Siegener Anzeiger

wöchentlich drei Nummern
in Verbindung mit den

Blättern für Bergbau und Industrie des Siegerlandes

Preis pro Quartal 1,20 M., durch die Post bezogen 1,50 M.

ein im 3. Jahrgang, aber schon in starker Auflage erscheinendes Blatt
(Zahlen-Angabe ist seit Aufhebung der Stempelsteuer ganz willkürlich und deshalb werthlos),
ist das

einziges Handelsblatt hiesiger Gegend,

welches in jeder Nr. regelmäßige Berichte über den Stand unserer Industrie, Erz- und Metallpreise, sowie Original-Artikel auf diesem Felde bringt. Im Uebrigen genügt das Blatt durch eine sehr sorgfältige kurze Zusammenstellung aller politischen Nachrichten vom freisinnigen Standpunkte aus, gute Leitartikel und ein gewähltes Feuilleton den Anforderungen an eine kleinere Zeitung und wird hierdurch zum Abonnement bestens empfohlen.

Anzeigen, insbesondere auch solche, welche auf die Berg- und Hütten-Industrie unserer Gegend reflectiren, finden die erwünschte Verbreitung. Preis per 5gespaltene Petitzeile 10 Rpf.

Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld:

Agentur der Kölnischen Zeitung

Redaction und Expedition des „Siegener Anzeiger“

und der „Blätter für Bergbau und Industrie des Siegerlandes“

100 Centner Schweinschaare

suche ich zu kaufen und zahle für das Pfund. je nach Qualität, bis 4 Mark.
Ernst Speck in Biedenkopf.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in das frühere Haus des verstorbenen Drechslermeisters Heinrich Wunderlich, neben der Apotheke, verlegt habe.

Gleichzeitig erlaube ich mir mein Lager von allen Sorten Eisenwaaren in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Friedrich Schmidt, Schlossermeister.

Die Siegener Zeitung

zugleich amtliches Kreisblatt

für die Kreise Siegen und Olpe,

erscheint wöchentlich dreimal in einer

Auflage von 3700 Exemplaren.

Der Abonnementspreis beträgt durch die Post bezogen pro Quartal 1 Mark 50 Pf.

Inserate finden in der Siegener Zeitung als dem hierorts gelesensten Blatte die weiteste Verbreitung und wird die einspaltige Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet.

Ein, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen wird per 1. Mai 1877 zu miethen gesucht von

Frau Chr. Verbner in Elberfeld.

40 bis 50 Ctr. Schweinschaare

werden gekauft von

G. Ph. Schäfer

Für die zahlreichen Beweise der aufrichtigen Theilnahme bei dem mich betroffenen schweren Verluste meiner seligen Gattin, bringe ich hierdurch Allen, besonders dem Gesangsverein, meinen herzlichsten, innigsten Dank.

Laasphe, im December 1876.

Der trauernde Gatte
Ludwig Banß.

Giechue Gimer

gut beschlagen, das Stück zu 1 Mk. 60 Pf. und 1 Mk. 70 Pf. zu haben bei
Ludwig Schäfer, Schmiedemeister.

Sylvesternacht findet der hiesige

Sänger-Ball

im Saale des Herrn Fr. Bosh in herkömmlicher Weise statt.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entree für Fremde 1 Mark, für hiesige Nichtmitglieder 1 Mark 50 Pf.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

M o h r s t i l l e

werden billig geflochten und reparirt von
Ludwig Bleher genannt Fehr
wohnhaft bei Chr. Bitter gegenüber dem
Polizeidiener Frank in Laasphe.

Mein Lager in allen Sorten

Bürsten, Pinsel u. Quasten

bei Frau Wittwe G. Volmar und Herrn J. J. Mez in Laasphe bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Tendingen, im December 1876

G. Ph. Schäfer.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikant.

Nach neuesten Erfahrungen

werden geheime Krankheiten jeder Art, insbesondere: Schwächezustände, Impotenz, heimliche Gewohnheiten, Ausfluß, Nerven- und Hautkrankheiten etc. selbst in den veraltetsten und vernachlässigten, sowie unvollständig kurirten Fällen; ohne erhebliche Beschränkung der gewohnten Lebensweise, schnell und ohne nachtheilige Einwirkung auf den Körper, unter Garantie gründlich geheilt und dauernd beseitigt. — Discretion wird zugesichert und finden Unbemittelte Berücksichtigung. —

D. von Kleist,

Berlin S. W. Jerusalemstraße: 9.

Um Angabe der zur Zeit sich zeigenden Symptome, sowie der Dauer des Leidens wird ersucht und erfolgt die Zusendung erforderlicher Präparate umgehend. —

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Barndt.

Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.